

## Die Renaissance des Westens (III) 10.08.2015

**BERLIN/WASHINGTON** (Eigener Bericht) - Ungeachtet der Euro-Krise steigert die deutsche Industrie ihre Ausfuhren in neue Rekordhöhen und profitiert dabei insbesondere vom boomenden Geschäft mit den USA. Hatten deutsche Firmen bereits im Jahr 2014 Produkte im Wert von 1,134 Billionen Euro und damit mehr denn je zuvor ins Ausland verkauft, so liegen die Exportbeträge in diesem Jahr bislang sogar noch deutlich höher als im Vorjahreszeitraum. Im März setzte die deutsche Industrie im Durchschnitt Waren für beinahe 3,5 Milliarden Euro täglich (!) außerhalb der Bundesrepublik ab. Dabei nahmen die Lieferungen in die USA um rund ein Fünftel zu. Wie das Bundeswirtschaftsministerium mitteilt, ist darüber hinaus das Auftragsvolumen der deutschen Industrie im letzten Quartal so rasant gewachsen wie schon lange nicht mehr - auch dies vor allem dank Bestellungen aus den Vereinigten Staaten. Die dramatischen Einbrüche im Russland-Geschäft werden dadurch mehr als wettgemacht. In der Tat vollzieht sich bereits seit einigen Jahren eine Trendumkehr in der deutschen Außenwirtschaft, die vor allem die ökonomische Bedeutung Russlands für die deutsche Wirtschaft relativiert, die transatlantischen Bindungen hingegen stärkt. Die Wende reicht in die Zeit vor der Eskalation des Ukraine-Konflikts zurück.

### Exportrekorde

Ungeachtet der Euro-Krise strebt die deutsche Industrie neuen Exportrekorden zu. Erreichten die Ausfuhren von Firmen aus der Bundesrepublik bereits im vergangenen Jahr mit einem Wert von 1,134 Billionen Euro einen neuen Höchststand, so steigen sie dieses Jahr noch weiter. Im März erreichten die deutschen Exporte mit einem Monatsvolumen von 107,5 Milliarden Euro einen Allzeit-Monatsrekord; seitdem liegen sie zwar etwas darunter, aber immer noch um teilweise zweistellige Raten über dem jeweiligen Vorjahreswert. Im Juni 2015 etwa wurden, wie das Statistische Bundesamt letzte Woche mitteilte, die ohnehin schon hohen Exportsummen von Juni 2014 um 13,7 Prozent übertroffen. Für die nächste Zeit scheint bereits ausgesorgt zu sein: Laut Angaben des Bundeswirtschaftsministeriums sind die Auftragseingänge bei deutschen Unternehmen im zweiten Quartal 2015 um 3,0 Prozent gestiegen - mehr als in jedem Quartal seit Anfang 2011. Ursache dafür sind Bestellungen aus dem Ausland; im Juni etwa nahmen sie um 4,8 Prozent zu.

### Krisentreiber

Dabei sorgen allein die Exporte dafür, dass die deutsche Industrie weiter wächst. So sind die Aufträge, die deutsche Unternehmen aus dem Inland erhielten, im Juni um zwei Prozent gefallen. Damit zieht die Bundesrepublik ihren Profit weiterhin aus Verkäufen in andere Staaten, die sich letztlich dafür verschulden müssen; in den ersten fünf Monaten des laufenden Jahres stiegen etwa die deutschen Lieferungen in Krisenstaaten wie Griechenland (+1,1 Prozent), Italien (+4,6 Prozent), Portugal (+8,3 Prozent) und Spanien (+9,9 Prozent) teilweise deutlich an. Diese werden damit tendenziell noch weiter in die Verschuldung getrieben. Die deutschen Exportgewinne verschärfen damit nicht nur aktuelle Krisen, sie drohen auch zu Treibern für Verschuldungskrisen von morgen zu werden.

### Boom im US-Geschäft

Zum deutschen Exportwachstum tragen seit einigen Jahren vor allem die Vereinigten Staaten bei. Die deutschen Ausfuhren in die USA stiegen von einem Volumen von 65,6 Milliarden Euro im Jahr 2010 auf 96 Milliarden im Jahr 2014 - und damit um über 46 Prozent innerhalb von nur vier Jahren. In den ersten fünf Monaten des laufenden Jahres nahmen sie erneut um 21 Prozent gegenüber dem Vorjahreszeitraum zu - in absoluten Zahlen um fast sieben Milliarden Euro. Die deutschen Exporte in die USA übertrafen damit zum ersten Mal diejenigen nach Frankreich, das traditionell stets Hauptkäufer deutscher Produkte war und 2010 noch mit einem Abnahmevolumen von 90,7 Milliarden Euro weit vor der damaligen Nummer zwei, den USA (65,6 Milliarden Euro), lag. Die Euro-Krise hat das Wachstum der deutschen Frankreich-Exporte deutlich eingeschränkt. Auch beim

Auftragsvolumen verheißt das US-Geschäft anhaltendes Wachstum: Die Zunahme der Bestellungen bei deutschen Unternehmen um 4,8 Prozent im Juni 2015 resultierte in hohem Maß aus dem Auftragsanstieg von rund 6,3 Prozent aus Ländern außerhalb des Euroraums. Experten bestätigen, dass dazu vor allem das US-Geschäft beigetragen hat.

#### **Mehr gewonnen als verloren**

Der Anstieg bei den Exporten in die Vereinigten Staaten macht dabei die dramatischen Einbrüche im Russland-Geschäft mehr als wett. Wie der Ost-Ausschuss der Deutschen Wirtschaft vor kurzem mitteilte, sind die deutschen Ausfuhren nach Russland in den ersten fünf Monaten 2015 um 34 Prozent gegenüber dem Vorjahreszeitraum eingebrochen; das sind beinahe 4,4 Milliarden Euro und eine große Summe, aber deutlich geringer als der Anstieg der Exporte in die USA (fast sieben Milliarden Euro). Zählt man die übrigen Exportverluste hinzu, die mit dem Ukraine-Konflikt und dem Machtkampf gegen Russland verbunden sind, ergibt sich ein Gesamtverlust für deutsche Unternehmen von knapp 5,3 Milliarden Euro [1] - immer noch deutlich weniger als die Zunahme der Ausfuhren in die Vereinigten Staaten. Dasselbe trifft auf längerfristige Verluste zu. Hält der Einbruch im Russland-Geschäft bis Ende dieses Jahres an, "müssen wir von einem Rückgang der deutschen Exporte nach Russland um zehn Milliarden Euro auf dann insgesamt nur noch 20 Milliarden Euro ausgehen", warnt der Vorsitzende des Ost-Ausschusses, Ex-Metro-Chef Eckhard Cordes. Das wären 18 Milliarden Euro weniger als im Jahr 2012, das mit einem Volumen von 38 Milliarden Euro bisheriges Rekordjahr der deutschen Ausfuhr nach Russland war.[2] Entwickeln sich die Exporte in die USA auch nur annähernd weiter wie bisher, dann werden sie von Anfang 2012 bis Ende 2015 hingegen um deutlich mehr als 20 Milliarden Euro gestiegen sein.

#### **Trendumkehr**

Damit kehrt sich ein Trend um, der in den 1990er und vor allem in den frühen 2000er Jahren die deutsche Wirtschaft prägte. In der Zeit von 1995 bis 2008 konstatierten Beobachter, dass der Anteil der deutschen Ausfuhren in die Eurozone an der Gesamtausfuhr von 46,5 Prozent auf 42,6 Prozent zurückging. Gleichzeitig begann der China-Boom, der die Ausfuhren in die Volksrepublik von 1,4 Prozent auf 3,5 Prozent erheblich steigerte. Parallel entwickelte sich vor allem der deutsche Osteuropa-Handel zu neuer Blüte. Die deutschen Lieferungen in die neuen EU-Mitgliedstaaten Ost- und Südosteuropas steigerten ihren Anteil am Gesamtexport von 5,9 Prozent auf 11,9 Prozent, die Ausfuhren nach Russland von 1,4 Prozent auf 3,3 Prozent. Manche sahen im Osteuropa- und insbesondere im Russland-Geschäft angesichts des Schwächelns der Eurozone ein herausragendes Zukunftsfeld der deutschen Wirtschaft, zumal die Ausfuhren in die USA konstant bei 7,5 Prozent des Gesamtexports verharrten und zeitweise - wegen der US-Finanzkrise - sogar dauerhaft einzubrechen drohten. Mit dem neuen Aufschwung des US-Geschäfts, der in erheblichem Maß durch den Fracking-Boom in den Vereinigten Staaten ausgelöst worden ist [3], hat sich ab 2010 eine Trendumkehr ergeben. In den ersten fünf Monaten 2015 erreichten die Exporte in die USA bereits 9,3 Prozent des deutschen Gesamtexports, während die Russland-Ausfuhren auf 1,7 Prozent des Gesamtexports fielen. Die Länder der Eurozone nahmen übrigens mit 36,9 Prozent nur noch wenig mehr als ein Drittel aller deutschen Exporte ab. Aufgewertet wurde neben der ökonomischen Bedeutung der USA für die deutsche Industrie vor allem diejenigen Großbritanniens [4], Washingtons engstem Verbündeten in Europa.

#### **Die Hauptschlagader der Weltwirtschaft**

Die Trendumkehr weg vom Russland- und hin zum US-Geschäft hat bereits vor dem Machtkampf um die Ukraine begonnen. Sie spiegelt sich auch in den deutschen Auslandsinvestitionen wider. Allein von 2009 bis 2012 stiegen die unmittelbaren und mittelbaren deutschen Direktinvestitionen in den USA von einem Wert von 221 Milliarden Euro auf 266 Milliarden Euro; das ist mehr als ein Fünftel aller deutschen Direktinvestitionen im Ausland, die die Deutsche Bundesbank für Ende 2012 auf insgesamt knapp 1,2 Billionen Euro bezifferte. Die unmittelbaren und mittelbaren deutschen Direktinvestitionen in Russland kletterten im selben Zeitraum von 14 auf 23 Milliarden Euro, sind inzwischen jedoch vom Einbruch bedroht. Dabei wird der transatlantische Wirtschaftsraum mit dem geplanten TTIP noch mehr an Bedeutung gewinnen. "Der transatlantische Markt steht für rund 46 Prozent des globalen Bruttoinlandsprodukts, ein Drittel des weltweiten Handels und ca. 60 Prozent der weltweiten ausländischen Direktinvestitionsbestände", heißt es beim Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI); er "ist damit die Hauptschlagader der Weltwirtschaft".[5] Das hat, wie der BDI urteilt, politische Konsequenzen: "Die transatlantische Partnerschaft ist mit Blick auf die globalen Machtverschiebungen ein Stabilitätsanker", erklärt der Verband.[6] Ihre Bedeutung nimmt durch die

Trendumkehr in der deutschen Außenwirtschaft weiter zu.

Mehr zum Thema: [Die Renaissance des Westens \(I\)](#) und [Die Renaissance des Westens \(II\)](#) .

[1] Verluste gab es vor allem bei den Ausfuhren in die Ukraine (450 Millionen Euro), nach Belarus (230 Millionen Euro) und nach Kasachstan (180 Millionen Euro).

[2] Deutsche Exporte nach Russland brechen um über 30 Prozent ein. [www.ost-ausschuss.de](http://www.ost-ausschuss.de) 23.07.2015.

[3] S. dazu [Schlagkräftige Verbündete](#) .

[4] Die deutschen Exporte nach Großbritannien nahmen von 59,5 Milliarden Euro im Jahr 2010 auf 84 Milliarden Euro im Jahr 2014 zu, also um mehr als 41 Prozent binnen vier Jahren.

[5] Transatlantischer Markt. [bdi.eu](http://bdi.eu).

[6] Argumente für TTIP. [bdi.eu](http://bdi.eu).

Copyright © 2005 Informationen zur Deutschen Außenpolitik

[info@german-foreign-policy.com](mailto:info@german-foreign-policy.com)